

Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt

Ein Tagungsbericht
zum ökumenischen Kongress
»MissionRespekt«

von Michael Meyer

Mission und Respekt? Für nicht wenige Mitbürger passt diese Wortkombination nicht zusammen. Das Wort ›Mission‹ ist belastet, wird oft im Windschatten der Kolonialgeschichte betrachtet und in einem Atemzug mit Intoleranz, Zwang und Gewalt genannt. ›Mission‹ und ›Respekt‹ vertragen sich in der Meinung mancher Zeitgenossen wie Feuer und Wasser, wie Tag und Nacht.

Just aber zu diesem ungleichen Geschwisterpaar ›Mission‹ und ›Respekt‹ fand Ende August in Berlin ein ökumenischer Kongress statt, zu dem sich mehr als 250 Vertreter verschiedener christlicher Konfessionen zusammengefunden haben. Organisiert wurde das Treffen durch das Evangelische Missionswerk (EMW mit Sitz in Hamburg) und missio (Aachen); zum Trägerkreis des Kongresses selbst gehören indes mehr als 20 Kirchen und Gemeinschaften, die alle in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) organisiert sind. Über die erfreuliche Teilnahme unterschiedlicher christlicher Denominationen im Geist der Ökumene hinaus hat der Kongress durch die Anwesenheit des Europapräsidenten des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dr. Anders Wejryd, des Generalsekretärs der Weltweiten Evangelischen Allianz, Dr. Geoff Tunnicliffe und des Sekretärs des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Dr. Miguel Ángel Ayuso, eine

höchst prominente und gewichtige Achtung erfahren. Es kann auch als ein mutiges Zeichen der Veranstalter gedeutet werden, den Kongress in der Metropole Berlin stattfinden zu lassen. Wie in kaum einer anderen Großstadt zeigt sich nämlich in der Bundeshauptstadt der Facettenreichtum einer säkularen Stadt, wo Menschen unterschiedlicher Religionen zusammenleben und wo sich die Frage nach dem Glaubenszeugnis neu stellt.

Den Anstoß zur Ausrichtung des Kongresses gab das Dokument »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt«, das nach einem fünfjährigen Konsultationsprozess im Jahr 2011 durch den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), die World Evangelical Alliance (WEA) und den Pontifical Council for Interreligious Dialogue (PCID) verabschiedet wurde. Das Dokument gilt als Meilenstein der innerchristlichen Zusammenarbeit für die Missionsarbeit der beteiligten Kirchen. So heißt es am Beginn der Präambel: »Mission gehört zutiefst zum Wesen Kirche. Darum ist es für jeden Christen und jede Christin unverzichtbar, Gottes Wort zu verkünden und seinen/ihren Glauben in der Welt zu bezeugen. Es ist jedoch wichtig, dass dies im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums geschieht, in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen.«

Das Dokument skizziert in prägnanter Weise Grundlagen des aktuellen Missionsverständnisses und nennt Prinzipien, die ein christliches Zeugnis auszeichnen. »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt« versteht sich als eine Verhaltensempfehlung, zu deren Grundlage Integrität, Nächstenliebe, Mitgefühl und die Ablehnung jeglicher Gewalt zählen. Demnach gehört der gegenseitige Respekt ebenso zum Verständnis christlicher Mission wie die Anerkennung der Religions- und Glaubensfreiheit: »Religionsfreiheit beinhaltet das Recht, seine Religion öffentlich zu bekennen, auszuüben, zu verbreiten und zu wechseln. Diese Freiheit entspringt unmittelbar aus der Würde

des Menschen, die ihre Grundlage in der Erschaffung aller Menschen als Ebenbild Gottes hat.«

Was mitunter als Selbstverständlichkeit gewertet wird – und was aus katholischer Sicht für die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit *Nostra aetate* und *Dignitatis humanae* als konstitutiv gilt –, ist mit Blick auf die aktuelle Weltlage jedoch alles andere als selbstverständlich. Angesichts leidvoller Auseinandersetzungen, in denen Vertreter und Anführer von Religionsgemeinschaften eben nicht mit Respekt, Achtung und Toleranz agieren, fehlte es während der Tagung nicht an Querverweisen auf die Brandherde dieser Tage. Der absurde Terror im Umfeld der IS-Milizen, von Boko Haram in Nigeria oder die Gewalt der Rebellen in der Zentralafrikanischen Republik sind da nur drei Beispiele.

Wichtige Impulse aus anderen kulturellen Kontexten setzten die Gäste aus Indien, Brasilien und den Niederlanden am ersten Kongresstag, die die Bandbreite der unterschiedlichen Lebenskontexte und Handlungsfelder aufzeigten: Während der indische Lebenskontext durch den »multireligiösen Dialog« von Hinduismus, Islam und Christentum geprägt ist, sehen sich die Verantwortlichen in Brasilien durch den Zuwachs evangelikaler Gruppen angefragt. Die Gäste aus den Niederlanden stellten ein Beispiel des Dialoges mit muslimischen Religionsangehörigen vor einem stark säkularisierten Hintergrund in den Vordergrund. Der Kongress beschäftigte sich jedoch nicht nur mit den Beispielen anderer Kontinente, sondern nahm auch die spezifische Situation in Deutschland unter die Lupe.

In den Workshops setzten sich die Teilnehmer am zweiten Kongresstag u. a. mit den missionarischen Herausforderungen eines christlichen Zeugnisses vor der eigenen Haustür auseinander. Das Spektrum der Arbeitsgruppen reichte von »Deutschland: Missionsland?!« über »Mission: Wenn Werte sich unterscheiden« bis hin zu »Religionsunterricht und christliches Zeugnis«.

Bei einem Empfang in der Berliner Matthäi-Kirche äußerten sich hochrangige Gesprächsteilnehmer aus Zivilgesellschaft, Politik und Kirche zu den Fragen von Mission, Gewalt und Toleranz. Bundestagspräsident Norbert Lammert merkte an: »Wir befinden uns in einer Zeit, die durch eine heftige Wiederbelebung religiöser Bezüge geprägt ist.« Und der scheidenden Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider, äußerte sich bei dem Podium, dass man lernen müsse, »den Fremden in seiner Fremdheit auszuhalten, die Wahrheit des eigenen Glaubens selbstbewusst, aber nicht aggressiv zu vertreten und über allem die demütige Erkenntnis, dass jede menschliche Wahrheitsvorstellung angesichts Gottes Größe unvollkommen ist.« In diesen Worten sind sowohl die Grundanliegen des Dokuments »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt« als auch die des Kongresses insgesamt zusammengefasst.

Am Ende der Berliner Tagung kamen die Beteiligten überein, der Tagung weitere Schritte in den jeweiligen Partnerkirchen folgen zu lassen. Sicherlich ist durch den Berliner Kongress ein Startschuss gelungen, dem eine weitere Diskussion auf den unterschiedlichen Ebenen zu wünschen ist, um das bisher wenig bekannte Dokument »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt« einem größeren Publikum bekannt zu machen. Die in Deutschland organisierte Veranstaltung mag auch ein Impuls zur weiteren weltkirchlichen Zusammenarbeit sein, steht doch das Positionspapier unter einem wirklichen globalen und ökumenischen Anspruch. Man darf gespannt sein, ob der Funke überspringt.

Mit Blick auf die missionarische Kirche vor Ort ist darüber eine weitere Fragestellung nicht zu unterschätzen: Gerade im Ursprungsland der Reformation ist das ökumenische Zeugnis neu und anders gefragt, denn die Christen sind längst nicht mehr an allen Orten (wie z. B. in Berlin, in den ostdeutschen Bundesländern ...) in einer Mehrheitssituation. Die Zahl jener,

die religionslos leben und die den Bereichen von Glaube und Kirche mit Indifferenz begegnen, nimmt stetig – gerade in der jungen Generation – zu. So wäre mit Blick auf die spezifisch deutsche Situation zu fragen, wie das christliche Zeugnis nicht nur hinsichtlich anderer Religionen gelebt wird, sondern auch mit Blick auf die Menschen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören. ♦

Macht, Ohnmacht und Ermächtigung

Tagungsbericht vom
4. Internationalen Workshop
 »kontextuelle befreiende
 Theologien«
 in Wien, 15.–18. Mai 2014

von Stefan Silber

Macht und ...« waren der Call for Papers und der Workshop selbst überschrieben. Die Leerstelle im Titel war bewusst gewählt worden, um die vielfältigen und komplexen Aspekte des Machtbegriffs sichtbar machen zu können. Zum vierten Mal seit 2008¹ luden die Katholisch-Theologische Fakultät Wien und die Steyler Missionare St. Gabriel zu diesem Workshop ein, der sich zum ersten Mal ausdrücklich allgemein kontextuellen befreienden Theologien widmete und nicht speziell der Theologie der Befreiung, wie dies in den Vorjahren der Fall gewesen war. Die intensive Zusammenarbeit mit unterschiedlichen

¹ Vgl. die Tagungsberichte in ZMR 94 (2010), 3–4, 356–357 und ZMR 92 (2008), 3–4, 439–440.